

Enrique Vila-Matas: „Montevideo“

Auf den Spuren eines Dichters in der Hauptstadt von Uruguay

Von Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 10.04.2024

Es ist eine Erzählung seines berühmten Kollegen Julio Cortázar, die den Autor an den Rio de la Plata drängt. So beginnt eine literarische Reise, in der erst die Abzweigungen zum Ziel führen, scheinbar.

„Ein Autor, der in der zeitgenössischen Landschaft des spanischen Romans seinesgleichen sucht.“ So kurz vor seinem Tod der chilenische Romancier Roberto Bolaño über seinen Kollegen Enrique Vila-Matas. Hatte er es als Kompliment gemeint? Dessen konnte man sich bei einem hyperkritischen Autor wie Bolaño nie recht sicher sein - umso mehr Vila-Matas' zahlreiche Kritiker ja stets behaupten, der 1948 in Barcelona geborene Autor schreibe immer wieder das gleiche Buch. Doch ließe sich solches nicht auch von António Lobo Antunes, Jorge Semprun, Patrick Modiano, Marguerite Duras oder Emmanuel Bove sagen? Was gewiss nicht die schlechteste Gesellschaft in Sachen thematisch-stilistischer Wiedererkennbarkeit wäre.

Montevideo ist mehr als nur eine Stadt

Denn tatsächlich: Auch Enrique Vila-Matas jüngster Roman „Montevideo“ ist wiederum ein literarisches Vierspiel, in dem ein Autor seine Identität anhand der Bücher und Texte Anderer konstituiert, verliert und wieder neu zusammensetzt. Und es ist ein Lesevergnügen, dem Protagonisten, einem denkbar gebildeten Filou, von Barcelona nach Paris zu folgen. Dort wollte er als junger Mann Mitte der siebziger Jahre als eine Art „Lost generation“-Hemingway-Double zu reüssieren. An der Seine geriet er allerdings auf allerlei lebensweltliche Irrwege. Jahrzehnte später tagträumt er von Montevideo, wobei er natürlich genau weiß, das Jorge Luis Borges einst dem wohlklingenden Namen von Uruguays Hauptstadt bescheinigt hatte, dass er sich „anhöre wie ein Vers“. Obwohl es kein Gedicht ist, das den Autor zum Rio de la Plata drängt, sondern eine Erzählung von Julio Cortázar. Die spielt in einem dortigen Hotel, genauer in einem Zimmer mit einer verdeckten Tür, hinter der sich Mysteriöses begibt. Selbstverständlich aber kann der gutgelaunte Grübler aus Barcelona (von dem wir auch in diesem Buch in keiner Zeile erfahren, wovon er eigentlich lebt) auch diese Reise nicht antreten, ohne weitere Literaturgöttinnen und -götter herbeizurufen, im Falle Uruguays die Dichterin Idea Vilariño und den berühmten Romancier Juan Carlos Onetti.

Enrique Vila-Matas

Montevideo

Aus dem Spanischen von Petra Strien-Bourmer.

Wallstein, Göttingen

268 Seiten

Assoziationsspiele ohne Bildungshuberei

Und das eingangs konstatierte Lesevergnügen? Stellt sich nicht zuletzt deshalb ein, weil Vila-Matas zwar quasi bis zum Exzess mit Querverweisen, Zitaten, Subtexten und Metaebenen hantiert, aber dies leichthändig tut. Und das mit einer eleganten Mitteilungsfreude, die glücklicherweise so gar nichts hat von bemühtem "name-dropping" und knarziger Bildungshuberei.

Schließlich kommt der Ich-Erzähler dann auch real in Montevideo an. Doch die von Julio Cortázar vor einem halben Menschenleben geschilderte pittoreske Unterkunft ist mittlerweile zu einem stylishen Boutique-Hotel geworden, das sogar auf Tripadvisor mit dem Namen des 1984 in Paris verstorbenen argentinischen Autors wirbt. Das besagte Zimmer aus der Erzählung stellt sich indessen sowohl als tatsächlich existierend als auch unreal heraus. Doch diese erwartbare Auflösung ist keineswegs das Entscheidende. Die (Gedanken-)Wege sind das eigentliche Ziel gewesen. Und all die wie ein Weberschiffchen hin und her eilenden Assoziationen bewirken vor allem dies: Erinnerung Dich an Bücher und deren Verfasser, und Du verdoppelst, ja potenzierst Deinen Erfahrungshorizont, gehst damit in die Tiefe und in die Höhe, in die Weite und ins Ferne.

Das Leben: Eine Schatztruhe voller Bücher

Dass freilich auch „Montevideo“ ohne gesellschaftliche und soziale Grundierung der Orte und ihrer Gestalten auszukommen hat, dass angesichts all des Spielerischen so etwas wie existentielle Dringlichkeit auch diesmal kaum zu erspüren ist. Das ließe sich durchaus als Manko beschreiben und würde dennoch einem Autor nicht gerecht, der offenbar in gänzlich anderen Sphären unterwegs ist. Deshalb und hiermit gern noch einmal: Willkommen im Kosmos des Enrique Vila-Matas!